

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Spalte, Colonne für Arbeitsgesuche 75 Pfa., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Bundes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seltensstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 17.

Duisburg, den 22. April 1916.

17. Jahrgang.

Die Brücke

Hans Delfhelm.

Schmaler, herbstblauer Mond schwankt auf wogendem Wolkenmeer,
Silbergrau ist die rheinische Nacht und von Nebel schwer.
Kommt es gezogen über den Strom? Schwarz häumt sich im Schwung
Gewaltig von Ufer zu Ufer der Brücke gigantischer Sprung.

Eisengewachsenes Tor, deine dunkelnden Bogen sahn Brandende, graue Flut, ein Meer im Kriegesortan;
Märker, Westfalen und Friesen, Männer von Heide und See
Bogen dahin, du standst stumm und winktest ein letztes Ade.

Bist du jetzt still und verlassen und härtest der Wiederkehr?

Brücke zur Heimat, viele finden den Weg nicht mehr.
Winke noch einmal zum Gruß. Laß der Scheinwerfer blühenden Brand.

Kreisen wie funkelnde Schwerter hinüber ins feindliche Land.

Die Antwort des Kriegers

Kollege L. Sch., Würfelen, der als Landsturmann an der Westfront steht, sendet uns folgendes Schreiben, das auf die beiden Artikel „Warum?“ in Nr. 14 und 15 unseres Organs Bezug nimmt, und beantwortet die Frage folgendermaßen:

Es war für mich eine Freude, in dem Artikel unter obiger Überschrift in der vorigen Nummer unseres Organs lesen zu können, daß unser christlicher Metallarbeiterverband trotz der schweren Stürme des Krieges seine starke Stellung bewahrt hat. Ich dachte mir: also sind die Kollegen, die jetzt die Verbandsarbeit leisten, würdig ihrer Kollegen draußen im Felde. Aber diese freudige Stimmung wurde in etwa getrübt, als ich den Artikel weiter las. Ich meine in den Ortsverbänden, wo die Mitgliederzahl gegen früher auf 30 % zurückgegangen ist, hat wahrhaftig die Ausdauer und das Durchhalten versagt.

Was soll das geben, wenn es hier draußen im Felde an einzelnen Stellen der Front ebenso bestellt wäre? Wenn man dort an wenigen Stellen den fortwährend anstürmenden Feind durchließ, so würden auch bald die übrigen Teile der Front gefährdet und die Grenzen unserer lieben Heimat bedroht. Was das bedeutet, kann der nur ermessen, der die Verwüstungen und das Elend hier in Feindesland gesehen hat. Aber gerade an der Einheit und Ausdauer auf der ganzen Front, mit dem unerschütterlichen Willen, standzuhalten, sind bis jetzt noch alle Durchbruchversuche unserer Feinde, wie an einem eisernen Ring zerföhelt.

An dieser Einheit und diesem Durchhalten sollten sich alle Ortsverbände unseres Verbandes ein Beispiel nehmen. Dadurch, daß einzelne Ortsverbände in der Agitation und Organisationsarbeit erlahmen, die Vorstands- und Vertrauensmänner es an der rechten Erziehung, sowie der rechtzeitigen Eintastung der Beiträge fehlen lassen, geben sie den Mitgliedern scheinbar einen Grund, auch ihrerseits ihre Pflichten zu vernachlässigen und dem Verband untreu zu werden. Hierdurch wird dann die Stoßkraft des ganzen Verbandes gefährdet.

Was also für einen jeden hier im Felde gilt, muß auch für alle Funktionäre und Mitglieder unseres Verbandes gelten. Da möchte ich Euch daheimgebliebenen Kollegen doch einmal die Frage stellen: „Für wen ist das Durchhalten wohl schwerer, für Euch daheim, oder für uns hier im Felde?“ Gewiß, Ihr müßt auch Opfer bringen. Aber sind die Opfer wirklich so schwer, daß Ihr glaubt, Eurer Pflicht dem Verbands gegenüber nicht mehr nachkommen zu müssen? Was haben dagegen Eure Kollegen draußen im Felde zu leiden? Was müssen sie sich für Opfer und Entbehrungen auferlegen? Da stehen, sitzen oder liegen Lehmbau-Männer in den Schützengräben: lauen ein

Stück Brot und freuen sich wie Kinder, wenn sie noch was dazu haben. Da liegen sie im Mantel oder Zeltbahn geküßt, auf bloßem Boden oder auf Stroß in lichtlosen Höhlen, in Kleidern, an denen der Lehm des Schützengrabens klebt, von Ungeziefer geplagt, in Stiefeln, die tagelang, ja oft wochenlang nicht von den Füßen kommen. Dann im Granat- und Minenfeuer; ein ewiges Zischen und Krachen; Handgranaten- und Bajonettkämpfe. Und ein laises Liegen, Bayern und Warten, bis sie einem auch noch das Beste und Beste nehmen, das arme, liebe Leben.

Und wie ist's daheim? Ihr geht eurer friedlichen geregelten Arbeit nach, verdient euren Lohn, könnt euch frei bewegen. Könnt euch reinigen nach Belieben, habt eure reine Wäsche, ein weiches Bett usw. Gewiß, die Lebenshaltung ist teurer geworden, und in dieser Beziehung müßt Ihr euch Entbehrungen auferlegen. Aber, sagt an, Kollegen, können die Opfer, die Ihr in der Heimat bringt, einen Vergleich ausschalten mit den Opfern, die Eure Kollegen draußen im Felde bringen? Ich meine, da könnte Euch das Opfer, das Ihr dem Verbands bringt, nicht zu schwer sein, sondern Ihr müßt es sogar als Eure Pflicht betrachten, den kämpfenden Kollegen draußen gegenüber den Verband hoch zu halten und ihn weiter zu stärken. Die Agitationsverhältnisse werden doch auch jetzt wohl nicht viel schwieriger sein, als in Friedenszeiten. Aber die Schwierigkeiten sind ja da, damit sie überwunden werden. Darum Kollegen! Seht Eure Ehre darin, den Verband in alter Stärke zu erhalten, damit, wenn dann der Friede wieder ins Land gezogen ist, und Eure Kollegen aus dem Felde heimkehren, unser christlicher Metallarbeiterverband mit alter Kraft an der Verbesserung der Lage der Metallarbeiter mit Erfolg weiterarbeiten kann.

Aus dem Reichstage

Seit dem am 15. März 1915 begonnenen neuen Tagungsabschnitt hat der Reichstag fünf Vollsitzungen gehalten. Dabei wurden einige Eingaben erledigt, sowie die erste Lesung des Voranschlages für den Reichshaushalt 1916 und der vier Kriegsteuergesetze vorgenommen. Der Reichsschatzsekretär begründete die neuen Steuerentwürfe mit dem Hinweis auf die hohen Kriegsausgaben, die mit der übrigen Reichsschuld über 2,3 Milliarden Mark für Zinsen und Tilgung erfordern. Um eine Besteuerung, die die breiten Massen treffe, handle es sich nicht. Wenn verlangt werde, daß für Reichszwecke ausschließlich direkte Steuern in Frage kommen sollen, so könne dem, mit Rücksicht auf die Einzelstaaten und Gemeinden, nicht entsprochen werden; es würden dadurch diesen fast alle Steuerquellen entzogen. Die direkte Steuerbelastung in den Einzelstaaten betrage durchschnittlich 20 Prozent des Einkommens und wenn man Gewerbe und Grundsteuer dazu rechne, müsse mancher Industrielle und Landwirt bis zu 25 Prozent direkte Steuern zahlen, ungerichtet des Wehrbeitrags und der Kriegsteuern. Wenn man auf die hohen Vermögenssteuern in England hinweise, müsse man beachten, daß die Millionäre im englischen Volkvermögen einen viermal so großen Raum einnehmen, als bei uns.

Inzwischen hat der Steuerauschuß die Entwürfe über die Verlehrssteuern in Beratung genommen und beschlossen, die Beförderungsgebühren für Postkarten auf 10 Pfg., für Briefe auf 15 Pfg. und auch die Telegrammgebühren zu erhöhen, im übrigen aber den Posttarif unverändert zu lassen. Von dieser Erhöhung wird für das Reich eine Mehreinnahme von 200 Mill. Mark erwartet. Manche hoffen, durch weitere Verlehrssteuern und die Vermögenszuwachssteuern den angeforderten Bedarf von 500 Millionen Mark aufzubringen, ohne daß die vorgeschlagene Erhöhung der Tabaksteuer durchgeführt zu werden braucht.

Sehr interessante Sitzungen hatte der Hauptauschuß. Wie alte Parlamentarier hervorheben, sind im Reichstag seit seinem Bestehen vertraulich so viele einzelne gehende Mitteilungen über unsere Heeres- und Marineverhältnisse nie gemacht worden, wie diesmal. Der Reichskanzler selbst legte die Kriegspolitik der Regierung streng vertraulich dar. Die Darlegungen über Zahl und Leistungsfähigkeit unserer neuesten Unterseeboote und Luftflugzeuge zeigten den Abgeordneten, welche furchtbare Waffe wir besitzen, sie können natürlich nur in dem Rahmen des Gesamtkriegsplanes und in Verbindung mit den Operationen des Heeres in Verwendung kommen. Bezüglich der Verwendung der U-Boote gab der Reichstagsauschuß eine Erklärung

ab, die eine noch schärfere Anwendung dieser Waffe gegen England, nicht aber gegen die neutralen Staaten, verlangt. Wohl mehr aus politischen Gründen war über diese Frage Aufregung ins Land getragen worden; sie dürfte durch die Stellungnahme des Reichstags, der alle Unterlagen zu ihrer Beurteilung erhielt, beseitigt sein.

Wichtig ist auch die Erklärung des Kriegsministers, daß unser Mannschaftserlass so reichlich ist, daß an eine Ausdehnung der Wehrpflicht nicht gedacht zu werden braucht. Die Waffen- und Munitionsbeschaffung ist für jede Dauer des Krieges gesichert. Von den älteren Landsturmluten sind bereits 50 000 Mann aus der Front zurückgezogen worden. Zur Fortführung des Wirtschaftslebens ist nach den Vorschriften des Kriegsministeriums, wenn nur irgend möglich, Urlaub zu gewähren. Außerdem werden die Gefangenen in immer größerem Maße zu den notwendigen Arbeiten herangezogen. Nach den neuesten Aufstellungen sind in Industrie und Gewerbe rund 250 000, in der Landwirtschaft und zu Kulturarbeiten 425 000 Gefangene beschäftigt.

Bei der Beratung des Seeresetzes wurde von verschiedenen Seiten wieder die Erhöhung der Mannschaftslohnung verlangt. Der Kriegsminister wies die Herabsetzung der Offiziersgehälter zu diesem Zweck zurück, zumal der finanzielle Effekt bei der verhältnismäßig geringen Anzahl hoher Offiziere kein erheblicher wäre. Der Schatzsekretär verwies darauf, daß man die Lage der Kriegerfamilien insbesondere durch Erhöhung der Familienbeihilfe zu verbessern gesucht habe. Die daraus dem Reiche erwachsenden Verpflichtungen betragen jetzt 130 Millionen Mark monatlich. Über den Soldaten seien im Laufe des Krieges auch eine Reihe direkter Zuwendungen gemacht worden. So seien höhere Verpflegungs- und Werkstättenkosten, Bezahlung auch während des Urlaubs, Tabakzulagen und höhere Krankenlöhne gewährt worden. Die hieraus erwachsenden Mehrkosten seien mit 107 Millionen Mark nicht zu hoch berechnet. Das müßte in Betracht gezogen werden, wenn weitere Mehrleistungen verlangt würden.

Außer der Zustimmung zum Rot-Glat hat der Reichstag bisher keine Beschlüsse gefaßt. Die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat bekanntlich bei der Beratung des Notstandsgesetzes sich ablehnend verhalten und sich von der Mehrheit getrennt. Auch bei den Verhandlungen im Hauptauschuß sind die beiden sozialdemokratischen Fraktionen wiederholt scharf aneinander geraten, ein Umstand, der zeigt, wie tief die Kluft zwischen den „strettenden Kräften“ geworden ist.

Einen Erfolg hat die christlich-sozialen Arbeiterbewegung wieder zu verzeichnen. Was deren Vertreter im Reichstag und neuerdings die Organisationen in einer Eingabe an den Bundesrat verlangt haben, ist nun erfüllt worden: in die Fachauschüsse für Heimarbeit können jetzt auch Gewerkschaftsbeamte und Arbeitersekretäre gewählt werden. Es ist also jetzt dafür gesorgt, daß die Heimarbeiter eine unabhängige und wirksame Vertretung ihrer Interessen in diesen Ausschüssen erhalten. Freilich muß diese durch eine gute Organisation auch unterstützt werden.

Am 31. März ist dem Reichstag das früher schon angekündigte Kapitalabfindungsgesetz vorgelegt worden. Es soll ermöglichen, daß ein Teil der Krieger- und Witwenrenten ausbezahlt und Heimstätten für Krieger oder deren Hinterbliebenen beschafft werden können. Die Anstiedlung soll nicht nur die Gründung landwirtschaftlicher oder gärtnerischer Betriebe, sondern auch städtischer Heimstätten ermöglichen. Auch den Witwen verschuldeter Landwirte soll die Aufrechterhaltung ihres Anwesens dadurch ermöglicht werden. Nach dem Entwurf kann die Kapitalabfindung bewilligt werden, wenn der Versorgungsberechtigte über 21 und nicht mehr wie 55 Jahre alt ist; wenn für eine nützliche Verwendung des Geldes Gewähr besteht. Die Höhe der Abfindung kann bei der Witwe eines Soldaten 200 M., der eines Unteroffiziers 250 M., eines Feldwebels 300 M. betragen. Eine Abfindung der Kriegeschädigten soll dann in Frage kommen, wenn dessen vorzeitiges Ableben nicht zu befechtet ist. Die Abfindungssumme wird gewährt unter Berücksichtigung des Lebensalters: beim vollendeten 21. Lebensjahr das 16fache der in Frage kommenden Renten, beim 41. Lebensjahr das 11fache. Der Reichstag wird da noch nachhelfen müssen. S. P.

Noch einmal Kriegswochenhilfe

Wir haben verschiedentlich in unserem Organ auf Art, Zweck und Umfang der Kriegswochenhilfe hingewiesen. Die gesetzlichen Bestimmungen hierüber zu wiederholen, dürfte sich demnach erübrigen. Zweck dieser Zeilen soll sein, auf etwas hinzuweisen, das noch nicht zur allgemeinen Kenntnis der Kollegen gelangt sein dürfte. Bekanntlich sehen die durch die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 erlassenen Bestimmungen der Kriegswochenhilfe unter anderem vor, daß Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft zu beanspruchen haben (§ 3). Aus dieser vorerwähnten Bestimmung geht leider nicht klar hervor, ob das Stillgeld nun doppelt gewährt wird, wenn die Kriegsfrau von Zwillingen entbunden wird. Tatsächlich haben denn auch bis in die jüngste Zeit hinein Krankenkassen (ob alle, entzieht sich unserer Kenntnis D. M.) bei Zwillingengeburt den Anspruch auf doppeltes Stillgeld abgelehnt. So auch die Ortsklasse in Bremen. Unser Verbandsangestellter nahm sich dort eines solchen Falles an. Es kam ihm dabei sehr zu statten ein diesbezüglicher Entscheid des Reichsversicherungsamtes vom 30. 11. 1915. Nach diesem Entscheid (der ergangen ist an die Ebershäuser Krankenkasse I, Braunschweig) wurde besagte Klasse verpflichtet, das doppelte Stillgeld zu zahlen. Daran hielt sich nun unser Verbandsvertreter als er mündlich an die Ortsklasse den Antrag auf Auszahlung des doppelten Stillgeldes, stellte. „Bedauern, ist nicht unsere Sache, wenden Sie sich bitte an das Versicherungsamt.“ So der Bescheid der Ortsklasse. Und das Versicherungsamt? „Wir bedauern, wollen Sie sich an die Ortsklasse wenden.“ Darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsklasse das Versicherungsamt für zuständig erklärte, wurde die Versicherungsbehörde revidiert. Ja vorerst könnten diese 42 Mark nicht bewilligt werden, da diese von uns erwählte Entscheidung des R.-V.-A. nur gerichtlich im Umlauf sei usw. Auf die von uns gestellte Anfrage, ob ein schriftlicher Antrag rascheren Erfolg habe, sagte der Beamte: es hätte keinen Zweck — das würde Monate dauern — ist die Entscheidung des R.-V.-A. erst greifbar in unseren Händen, so würde es schon geregelt. — Denn, wissen Sie, der Vorstand unseres Versicherungsamtes wäre gar nicht so sehr davon erbaut, wenn die doppelte Summe bei Zwillingen bezahlt würde — weil — na weil die Wöchnerin doch auch nicht mehr essen könnte, als bei einem Kinde. — Doch genug dieser sozialen Kurzsichtigkeit. Wir stellten nun kurzerhand einen diesbezüglichen schriftlichen Antrag an das Versicherungsamt Bremen, da man dort für eine mündliche Protokollaufnahme nicht geneigt war. Dieser unser Antrag lies am 3. Januar d. J. dort ein und am 10. Januar, also 7 Tage später hat die Kriegsfrau nachträglich die weiteren 42 Mark von der Ortsklasse ausgezahlt erhalten. — demnach hat es also doch nicht Monate bedurft, um die Sache zu erledigen. — Da es nicht unmöglich ist, daß sich da und dort noch weiter-

hin die Versicherungsbürokraten sträuben, bei Zwillingengeburt das doppelte Stillgeld zu bezahlen, so sei darauf hingewiesen, daß dies in allen vorkommenden Fällen gezahlt werden muß. Voraussetzung natürlich ist, daß die Zwillinge auch tatsächlich gestillt werden.

Auch an diesem Falle ist so recht ersichtlich, wie segensreich und vielgestaltig die Betätigung unserer Landesorganisationen sich auswirkt. — Arbeiten wir für sie; nur in der Stärke der Organisation ruht die Kraft der Arbeiterkraft.

Allgemeine Rundschau

Nach dem Kriege

In der „Industrie“, Fachzeitung für Kohlen-, Kali- und Erz-Bergbau, einem Werksbeiratsblatt, wird die Frage erörtert, ob bei der notwendig gewordenen großen Reichsmannschaftsreform eine Fördersteuer auf Bergwerksprodukte kommen würde und ob eine solche Steuer von der Bergwerksindustrie getragen werden könnte. Dabei macht das Werksbeiratsblatt im Anschluß an die Erklärung, auch ohne Fördersteuer würde der Bergbau nach dem Kriege noch „empfindlich“ steuerlich belastet werden, folgende bemerkenswerten Ausführungen:

„Es wird trotz dieser vorausgehenden strengen Steueranpassung feinerzeit vielleicht (1) keine nochmalige nennenswerte Erhöhung der Kohlenpreise einzutreten brauchen, weil ja nach dem Kriege ein gewisser Abbau der Energiekosten und sonstigen Kriegskosten eintreten wird und gleichzeitig mit intensiverer Produktionsleistung gerechnet werden kann.“

Das sind ja eigentümliche Aussichten für die Arbeiterkraft, die, während sie noch im Kampfe mit den Feinden Deutschlands liegt, von Deutschen zu hören bekommt: „Nach dem Kriege soll aber mal wieder gekämpft werden.“ Ob und wie der Arbeiter nach dem Kriege auskommen kann, ist anscheinend völlig Nebensache. Solche Lüge, wie sie in der „Industrie“ erklingen, müssen auch den indifferentesten Arbeiter auf die Stirne aufmerksam machen, die ihm nach dem Kriege broden. Will er ihnen feige die Stirne bieten, gibt es nur eins für ihn: hinein in die Organisation! Wer nicht im Turm steht, ist verloren.

Kommunale Kriegswirtschaft

Eine vorbildliche Regelung der Fleischversorgung hat die Stadt Berlin-Wilmersdorf vorgenommen. In ihrer Fleischhalle verkaufte sie schon vor dem Kriege zu billigen Preisen an die Bevölkerung. Der Segen einer solchen gemeinnützigen Wirtschaft geht am besten aus einer Gegenüberstellung der Fleischpreise und Fleischabgabepreise hervor. Es kostete im Jahresdurchschnitt 1 Mio:

	1914	1915
Rindfleisch	185,4 Pf.	204,0 Pf.
Schweinefleisch	189,8 „	233,9 „
Kalb- und Hammelfleisch	228,2 „	302,9 „
Schmalz	230,2 „	305,0 „

7 10 Monate bis Krieg der Höchstpreise.

Wo der freie Handel und das Fleischergewerbe verlagert, sollten die Kriegsaussschüsse für Konsumenteninteressen alles daran setzen, ihre Stadtbevölkerung zu gleich günstigen Maßregeln zu veranlassen.

„Und die Mieten?“

Das nötigste, was der Verbraucher braucht, ist ein Stück Land, auf dem er lebt, oder großräumig ausgebreitet, die paar Kubikmeter Raum, die er als Schlafstätte benötigt. Die Bodenfläche ist so nötig wie das tägliche Brot. Jetzt wird aber in weiten Kreisen, besonders in Hausbesitzerkreisen, die Hoffnung genährt, daß nach dem Kriege die Mieten ganz erheblich steigen. Dem muß vorgebeugt werden! In einem sich selbst überlassenen Verkehr werden wahrscheinlich die Mietpreise sehr steigen. Das ist richtig. Man darf aber nicht den Bodenverkehr, die Bodenrente dem freien Verkehr überlassen; denn die benutzbare Bodenfläche ist in einem dichtbesiedelten Lande ein Monopol Weniger, dem der Andrang vieler gegenübersteht. Deshalb ist es nötig, daß sofort ein Höchstpreis festgelegt wird. Die Stadt Kiel ist hierin ja bereits vorgegangen. Die Mieten nach dem Kriege dürften nicht höher sein als am 4. August 1914. Die Hoffnung auf Steigerung der Mieten nach dem Kriege ist gemeinschädlich. Entweder wird sie freiwillig erfüllt, dann muß die Bevölkerung ungeduldfertige Opfer bringen, oder die Männer, welche aus dem Kriege nachhause kommen, lehnen mit Entrüstung ab, die gesteigerten Mieten nach ihren großen Opfern noch außerdem zu opfern, und lehnen dann womöglich die Mietzahlung überhaupt ab. Eine Bewegung gegen die Mietzahlung im Strange des Zwanges wäre von großen Bedenken für das Staatsganze. Deshalb muß die Hoffnung auf hohe Mieten schon jetzt gründlich zerstreut werden.

Woza die Irreführung?

Im hiesigen „Nachrichtendienst für Ernährungsfragen“ war am 4. März 1916 gegenüber der Forderung des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen nach einer Rückgängigmachung der Freigabe von 900 000 Doppelzentner Weizen zur Schmalzbereitung u. a. behauptet worden: „Die zugewiesene Menge wird schon jetzt im wesentlichen verbraucht sein.“ Nun schreibt unter dem 18. März eine der landwirtschaftlichen „Deutschen Tageszeitung“ nachstehende „amtliche Stelle“: „Bisher sind (von den 45 000 Tonnen. Die Schriftleitung.) 8000 Tonnen der Kornspirituszentrale zugewiesen worden.“ — Das bedeutet also glücklicherweise den fünften Teil, so daß die übrigen vier Fünftel vor dem gemeinschädlichen Verbrennen bewahrt werden können und natürlich müssen. Man muß aber denn doch die Frage aufwerfen, was eigentlich mit dieser irreführenden Beschäftigungstaktik erreicht werden sollte, die durch diesen peinlichen Widerspruch zwischen halb- bzw. ganzamtlichen Stellen, die über eine unfer Durchhalten gegen den Ausbungerungsplan der Feinde so stark bestehende Frage genau unterrichtet sind, Schiffbruch gelitten hat. Die Öffentlichkeit hat ein begründetes Anrecht auf schnellste Aufklärung.

Kriegsgewinne

Der Reingewinn der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken Berlin-Parlstraße des vergangenen Jahres beträgt einschließlich des Vortrages aus 1914 12 481 781 M. (im Vorjahre 8 183 136 M.), aus welchem die Zahlung einer Dividende von 30 Prozent (im Vorjahre 20 Prozent) in Vorklage gebracht wird. Der Vortrag auf das neue Geschäftsjahr beträgt 875 081 M. (im Vorjahre 758 947 M.)

Die Gustav Genschow u. Co. Akt. Ges. in Berlin teilt zu dem Dividendenvorschlag von wieder 4 1/2 Proz. auf die Stammaktien mit: „Es war eigentlich die Verteilung einer höheren Dividende in Aussicht genommen. Da aber jetzt nicht feststeht, wie lange die intensive Beschäftigung

Die Metalle in der Kriegstechnik

Th. W. (Schluß) (Nachdruck verboten.)

Der Nickelstahl ist aber nicht nur das Material der Geschosse, sondern auch der schweren Geschosse, vor allem der Granaten. Die Wände der Granate bestehen aus geschmiedetem Nickelstahl, die Spitze dagegen aus gehärtetem Chromstahl, und nur so kann das Geschöß die Panzerung, gegen die es gerichtet ist, beim Auftreten durchdringen; eine gewöhnliche Stahl- oder selbst Nickelstahlspitze würde beim Auftreffen auf die harte Panzerung abbrechen oder sich abplatteln und in beiden Fällen die Wirkung des Geschosses vernichten. So fest und widerstandsfähig aber auch das Material der Granate ist, so hält diese dennoch bei in ihr eingeschlossener Pulverladung nicht stand. Diese löst beim Explodieren die Granate und treibt die zahlreichen Sprengstücke nach allen Richtungen auseinander, worauf ja die vernichtende Wirkung der Granate mit in erster Linie beruht. Hierbei muß allerdings bemerkt werden, daß die Pulver, die zur Füllung der Granaten und ähnlicher Sprengkörper verwendet werden, die eigentlichen Sprengstoffe, Pulver von viel größerer Kraft sind als die zum Heranziehen der Geschosse aus dem Lauf verwendeten Pulver, die nur Treibmittel sind. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß auch der Mantel der Weisgeschosse der Handfeuerwaffen aus Chromnickelstahl besteht. Nickel und Chrom finden in der Herstellung des Nickel- bzw. Chromnickelstahls ihre wichtigste Anwendung als Materialien der heutigen Kriegs- und Waffentechnik.

Außer dem Chrom werden auch die Metalle Wolfram, Mangan, Vanadin und Molybdän zur Bereidung des Nickelstahls verwendet, und man unterscheidet in diesem Sinne Wolframnickelstahl, Mangannickelstahl, Vanadinnickelstahl usw. Ein besonders hochwertiges Material ist in den letzten Jahren durch die Legierung des Nickelstahls mit Molybdän erzielt worden. Der Molybdänstahl dient seiner enormen Widerstandsfähigkeit und Festigkeit wegen besonders zur Herstellung von Automobilmotoren, ferner der Stahlgelände der Kriegsschiffe, Torpedos und Unterseeboote, die besonders hoher Beanspruchung ausgesetzt sind. Eine Stahlleistung, die 5% Nickel, 3,5% Molybdän und 3% Chrom enthält, übertrifft selbst den Diamanten an Härte und kann auch mit dem besten Diamantbohrer nicht angebohrt werden. Leider ist Molybdän ein verhältnismäßig seltenes Metall, und speziell der deutsche Metallindustrie — gewissermaßen wenigstens — der Bezug von Molybdän so gut wie ganz abgeschnitten, da sich die meisten Molybdänlagerstätten in den mit feindlichen Ländern besetzten. Durch zeitige Beschlagnahme dieses Metalls hat sich aber die Herstellung die im Lande vorhandenen Mengen gesichert.

Das Kupfer ist heute, wie bereits erwähnt, aus der Kriegstechnik, besonders der Munition der

ganz verschwunden, dagegen wird es noch für Panzerungszwecke verwendet, allerdings nur in der veredelten Form des Hartgusses. Es ist dies ein in eiserernen Formen (Coquillen) verformtes Kupferblech, das durch dieses Verfahren an der Oberfläche glasartig wird, während das Innere zäher und elastischer bleibt. Der Hartguss ähnelt also in diesen Eigenschaften dem Nickelstahl und wird ebenfalls zu Panzerungszwecken verwendet, allerdings nicht bei Kriegsschiffen, wohl aber für die Panzerung der Geschütze. Für die Zwecke der Kühlung dienen Hartgusskühlkörper, deren Herstellung ebenfalls vorzugsweise in den Händen der Krupp'schen Werke liegt. Früher wurde der Hartguss auch sehr viel zur Herstellung der Granaten und sonstigen Sprengkörper verwendet, heute ist er auch hier zum größten Teil durch den Nickelstahl ersetzt.

So beherzigt das Eisen als wichtigstes und technisch wertvollstes Material die gesamte Kriegs- und Waffentechnik. Heute, wo der Weltkrieg tobt und unser Vaterland gegen ungezählte Millionen von Feinden um seine Existenz kämpfen muß, hat es uns mit Sicherheit und Genugtuung erfüllen, daß wir jeglicher Sorgen um das wichtigste aller Kriegsmetalle enthoben sind. Deutschland ist ein eisenreiches Land, ist auch das Land, wo am meisten zur Bereidung des Eisens beigetragen wurden und diesem als Stahl und Kriegsstahl seine größte Stärke und sein größter Wert abgewonnen worden ist. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte...!“ Das Wort hat angefangen des Weltkrieges für uns eine besondere Geltung erlangt.

Wenden wir uns nunmehr den Metallen zu, die außer Eisen und Stahl bei der Herstellung der Waffen Verwendung finden. Da ist zunächst das Blei zu nennen, aus dem heute noch wie schon seit Jahrhunderten die Geschosse der Handfeuerwaffen, Gewehre, Karabiner, Revolver usw. hergestellt werden, während es seine Rolle als Material der Geschosse, der Geschütze, allerdings zum größten Teil abgegeben hat. Auch ist an der Herstellung der Geschosse der Handfeuerwaffen heute das Blei nicht mehr allein beteiligt, denn diese Geschosse haben noch Material wie Gerüst im Laufe der Zeiten sehr weitgehende Veränderungen durchgemacht. Die Geschosse der alten Handfeuerwaffen waren Bleikugeln, die sich mehrere Jahrhunderte hindurch in nahezu unveränderter Form erhielten. Diese einfachen Geschosse waren aber auch nur für die früheren, ebenfalls noch verhältnismäßig einfachen und wenig leistungsfähigen Handfeuerwaffen geeignet. Die Bleikugeln, mit denen in den Kriegen Friedrich des Großen geschossen wurde, hatten ein Gewicht von etwa 30 Gramm, waren also mehr als doppelt so schwer wie die Geschosse des gegenwärtigen deutschen Infanteriegewehrs. Dennoch entfaltete ein Geschöß aus einem solchen primitivsten Gewehr wohl kaum den gleichen Teil der Wirkung wie ein Schuß mit dem heutigen Gewehr, und überdies konnten mit einem

jener Gewehre nur höchstens fünf Schuß in der Minute abgegeben werden, also äußerst bescheidene Schußleistungen, die ebenso sehr durch die noch sehr einfache, ja man gelhafte Konstruktion jener Gewehre wie durch die Beschaffenheit der verwendeten Bleischüsse bedingt wurden. Als dann in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die tief eingreifenden Umwandlungen und Verbesserungen der Konstruktion des Gewehres erfolgten, wachte sich zugleich auch das Bedürfnis nach einem andersgeformten Geschöß geltend. Es stellte sich heraus, daß es zweckmäßiger war, dem Geschöß statt der kugelförmigen eine mehr langgestreckte und zugespitzte Form zu geben, da mit dieser der Luftwiderstand leichter überwinden und so eine wesentlich erhöhte Wirkung und Durchschlagkraft des Geschosses erreicht werden konnte. So entstand aus dem Bleikugel, dem Rundgeschöß, zuerst die Spitzkugel und aus dieser das Langgeschöß, das zunächst nur aus einem Metallzylinder mit abgerundeter Spitze bestand, aus welchem schließlich die heutige Gewehrpatrone hervorging. Auch das Material des Gewehrgeschosses hat eine Wandlung erfahren; es ist nicht mehr das reine Blei früherer Kriege, das sich, wenn sich das Geschöß als zu groß für den Lauf erwies, nötigenfalls durch Säuen mit den Föhnen auf einen geringeren Durchmesser bringen ließ, sondern es ist das mit Zinn und Antimon legierte Hartblei, das, wie schon sein Name besagt, wesentlich härter wie das gewöhnliche Blei ist, eine Eigenschaft, die für die Geschößwirkung von großem Wert ist. Allerdings ist dieses Hartblei auch nicht unerheblich leichter als das reine Blei, was im Sinne seines Verwendungszweckes als Geschößmaterial ein Nachteil ist. Das Hartbleischußgeschöß ist von einem Mantel aus Nickelstahl umgeben und fest mit der Messinghülse verbunden, in der sich die Pulverladung befindet und von der es sich beim Schuß trennt. Von der Bleikugel zur Gewehrpatrone, ein Weg, der nach der Form des Geschosses wie auch nach der Art und Zahl der verwendeten Metalle eine sehr bedeutende und inhaltsreiche Entwicklung darstellt. Aber auch in Kugelform findet das Blei in der heutigen Waffentechnik als Geschößmaterial noch Anwendung, nämlich bei den Kugeln der Säpragelgeschosse; es fand das Hochgeschöß, die mit zahlreichen Bleikugeln und einer Sprengladung gefüllt sind und beim Sprengen in der Luft einen vernichtenden Bleiregen über die Reihen der Gegner ergießen. Hier hat das Blei also auch noch seine Bedeutung als Geschößmaterial der Artillerie behauptet. Die übrigen Verwendungszwecke des Bleies in der Kriegstechnik sind von ununtergeordneter Bedeutung.

Von großer Wichtigkeit für die gesamte heutige Waffentechnik ist auch das Kupfer. Das reine Kupfer allerdings spielt hier nur eine geringe Rolle und wird fast nur für die Herstellung der Führungsringe der Granaten verwendet. Zur Führung des Geschosses in den Lagen des Geschößrohres sind die Granaten an ihrem vorderen Ende

unserer Fabriken durch die Heeresverwaltung noch erhalten wird, haben wir uns dafür entschieden, von einer Erhöhung der Dividende Abstand zu nehmen. Dagegen wurden alle Neuanschaffungen an Maschinen und Werkzeugen für Kriegsaufträge im Betrage von 234 912 RM vollständig abgeschrieben."

Wie hoch mag die Demerzungslage der Arbeiter gewesen sein?

Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag den 22. April der sechzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. April bis zum 29. April fällig.

Die noch fehlenden Abrechnungen vom 1. Vierteljahr sind sofort fertigzustellen und mit Mitgliedslisten und Belegen umgehend an die Zentrale einzusenden. Selbstsendungen sind mittels Postkarten auf das Postfachkonto Nr. 10 433 in Köln einzuzahlen.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Felde, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in steter Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Amberg-Weilbach. Zum zweiten Male fand unsere Jahresgeneralversammlung unter dem Zeichen des Weltkrieges statt. Die Spuren des Krieges sind an den Arbeitsstellen, im Verbandsleben, in der Mitgliederbewegung, im Kasernenwesen und nicht zuletzt in der Agitation erkennbar. Die allgemeine Stimmung beim Kriegsausbruch hat inzwischen einer klaren Beschäftigung Platz gemacht, auch das Amberger Emailier-Werk konnte einen günstigen Beschäftigungsgrad erreichen, nur das Werk in Hesselbach liegt noch still. Die Hüttenwerke, sowohl die Maghütte, wie das Hgl. Werk Amberg hatten reichlich Beschäftigung. Der hohe Beschäftigungsgrad der Amberger Gewerkschaft bedarf kaum noch besonderer Erwähnung. Letztere erhielt besonders von Nürnberg her Zustrom an Arbeitskräften, während in den vorerwähnten Hüttenwerken die Frauenarbeit starken Eingang fand. Die Interessenvertretung durch unseren Verband hat sich im Kriege für die Metallarbeiterchaft als geradezu unentbehrlich erwiesen. Die vielseitigen beschließlichen Bestimmungen auf dem Gebiete der Lebensmittelfürsorge, Arbeiter-Versicherung und Kriegsfürsorge sind durch ihre große Zahl für die Arbeitermassen ohne die Aufsicht durch den Verband geradezu anregender Natur. Das Verbandsorgan hat sich als treuer Berater erwiesen, nur wird es noch nicht von allen Kollegen regelmäßig gelesen. Während des Krieges erfolgte die Interessensvertretung zum großen Teil auf dem Petitions- und Eingabeweg. An das Hgl. Finanzministerium sowie an die untergeordneten Behörden haben Eingaben in diesem Sinne gewirkt. In der Kriegsfürsorge wurden 85 schriftliche Gesuche, in reichsgerichtliche Familienunterstützung; 15 Gesuche, in der Arbeiter-Versicherung; 12 Gesuche um Urlaub; 26 Gesuche und 22 Gesuche sonstiger Angelegenheit gefertigt. Die Ergebnisse konnten nicht immer registriert werden, da unser Geschäftsführer Kollege Heilig in der ersten Jahreshälfte einberufen wurde und in der Folge die Arbeiten nebenamtlich erledigt wurden. Das Kasernenwesen ergab folgendes Bild. Die Einnahmen der Hauptkasse und Markterwerb gingen von 17 539,15 im Jahre 1914 auf 10 846,90 Mark im Jahre 1915 zurück. An Unterstufungen wurden aus der Hauptkasse ausbezahlt 1914: 9999,93 Mark, im Jahre 1915: 6810,76 Mark; hiervon entfielen auf Kriegswartungs-

unterstützung in den ersten 8 Kriegsmonaten 2640,15 Mark, im Kriegsjahre 1915: 8184,76 Mark. Zehnjährige-Unterstützungen an die Kriegserkrankten wurden das erste Mal 2190 Mark und das zweite Mal 2725 Mark ausbezahlt. In die Hauptkasse konnten (abzüglich der Hauptkasseneinnahmen) 1914: 5014,83 Mark und 1915: 2045,03 Mark eingezahlt werden. Die Solalasse vereinnahmte an Solalbeitenden 1914: 1762,65 Mark und 1915: 394,76 Mark. Die sonstigen Einnahmen (zgl. der 15 Prozent) betragen 1914: 500,58 Mark und 1915: 338,53 Mark. Solale Unterstufungen an Kriegserkrankten und Kriegswartungs-Unterstützung wurden 1847 RM. ausbezahlt. Der Solalassenbestand verringerte sich von 1200,25 Mark am 1. Jan. 1914 auf 928,51 Mark am 1. Jan. 1915 und auf 770 Mark am 1. Jan. 1916. Die Beitragsleistung hat sich im letzten Halbjahr verbessert. Sie lag von je 10,9 in den ersten Quartalen auf 11,6 im dritten und auf 11,8 im vierten Quartal. In dieser Frage müssen alle Betriebsmänner und Soldaten für pünktliche Abrechnung Sorge tragen. Die Mitgliederbewegung ergab für 1915 folgende Zahlen: Aufnahmen und Übertritte 187, abgetreten 10, Gesamtzuwachs 177; zum Heeresdienst eingezogen 178, abgetreten 51, Austritte 65, Gesamtabgang 288. Insgesamt stehen von der Verbandsstelle Amberg 606 Mitglieder unter den Waffen. Als gefallen wurden 25 gemeldet. Mit Ordensauszeichnungen wurden 76 Mitglieder bedacht. In der Mitgliederbewegung kommt der tatsächliche industrielle Aufschwung, der nach der Störung beim Kriegsausbruch wieder einsetzte, nicht richtig zur Geltung. Wohl ist ein großer Teil der Mitglieder von guten gewerkschaftlichen Gesinnungen besetzt, es fehlt jedoch an der zielbewussten, energiegelassen Agitation. Hier muß noch viel mehr jede Gelegenheit ausgenutzt werden. Die Jungmilitären und weiblichen Mitarbeiter sind fast völlig unorganisiert, bezügelten ein Großteil zugezogener Kollegen. Hier gilt es, einzusetzen. Die Leistungen und Erfolge unseres Verbandes einerseits und die täglichen Erfahrungen andererseits zeigen jedem Arbeiter die dringende Notwendigkeit unseres Verbandes. Darüber müssen die noch Fernstehenden aufgeklärt werden. Zum ersten Mal seit Kriegsausbruch nahm unser Bezirksleiter Kollege Konrad aus Nürnberg an den Generalversammlungen teil. Er kam vom Felde zurück; eine Verwandlung machte ihn militärdienstuntauglich. Sein Kriegsvortrag gab wertvolle Orientierung über die Beschäftigung der Arbeiterchaft zum Kriege. Die großen Ereignisse helfen die Arbeiter auch vor große Aufgaben, ihre Erfüllung wird nur bei organisierten Arbeiterchaft möglich sein. Deshalb gilt es, alle Kräfte einzusetzen für die Stärkung unseres auch im Kriege bewährten christlichen Metallarbeiterverbandes.

Essen. Kriegsbeschädigtenfürsorge der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller. Wie in der letzten Nummer des Organes „Die Kriegsbeschädigtenfürsorge“ vom Geschäftsführer Dr. Hoff der vorgenannten Gruppe mitgeteilt wird, wurde in der letzten Hauptversammlung dieses Arbeitgeberverbandes am 29. Februar 1916 der Beschluß gefaßt, daß die Bezahlung der Arbeit der Kriegsbeschädigten entsprechend der Leistung erfolgen, je höher die Rentenzahlung dabei unbedingtheitlich bleiben soll. Bei Stillstand erhält der Kriegsbeschädigte, trotz der hierdurch bedingten Verteuerung der Warenerzeugung, den gleichen Akkordlohn wie der vollarbeitfähige Arbeiter. Unsere Kollegen mögen sich diesen Beschluß gut merken, da er geeignet ist, manche bisher aufgetauchte Bestürzung in etwa zu beseitigen. Immer noch bleibt jedoch für unsere Kollegen zu erörtern, wo nicht diesem Beschluß folgend sich Widerstände in der Entlohnung der Kriegsbeschädigten herausstellen sollten. Des weiteren wurde eine Vermittlungsstelle für das ganze Verbandsgebiet dieser Gruppe geschaffen. Die angeschlossenen Werke sollen sich bemühen, durch Anschläge in den Betrieben sowie durch Umfrage bei der Auszahlung Unterstufungen an die Familien der früheren, jetzt im

Heeresdienst stehenden Werksangehörigen festzustellen, wo sich diese befinden, insbesondere ob sie in einem Lazarett, Erholungsheim usw. sind. Die so in Erfahrung gebrachten Adressen sollen der Düsseldorf-Bermittlungsstelle aufgegeben werden. Diese wendet sich dann mit einem Fragebogen an den Lazarettleiter und prüft zu ermitteln, ob der verwundete oder erkrankte Soldat soweit hergestellt ist, daß er der Arbeit allmählich wieder zugeführt werden kann. Ist dies der Fall, dann bewirkt die Vermittlungsstelle durch das zuständige Lazarett-Direktorium die Verlegung des Kriegsbeschädigten in ein dem Werke möglichst nahe gelegenes Lazarett. Die erfolgte Verlegung wird der Vermittlungsstelle und von dieser dem Werke mitgeteilt. Der Werksleiter amtiert als Berufsberater. Er setzt sich mit dem den Kriegsbeschädigten behandelnden Arzt über die Art und Dauer der Arbeit ins Einvernehmen. Der Kriegsbeschädigte steht während seiner Beschäftigung an der alten Arbeitsstelle unter ständiger ärztlicher Aufsicht; Verpflegung und Unterkunft bleibt Sache des Lazarettes. Mögen diese Beschlässe zum Segen der fürs Vaterland beschädigten Arbeiter sein.

Essen. Frühjahrskonferenz. Infolge der Kriegsschwierigkeiten mußte die sonst alljährliche Bezirkskonferenz im Jahre 1915 ausfallen. Da auch an der Abhaltung der Generalversammlung des Verbandes während des Krieges nicht zu denken ist, folgte auch der Bezirk Essen den Anregungen des Zentralvorstandes eine Frühjahrskonferenz des Bezirks abzuhalten, die dann auch am Sonntag, den 20. März im städtischen Saalbau in Essen stattfand, zu der die Vertreter der einzelnen Ortsgruppen mit Ausnahme Dinslage erschienen waren. Gegen 10,15 Uhr eröffnete in Vertretung des zum Heeresdienst einberufenen Bezirksleiters Hirtlefer, Kollege Klotz die Tagung mit herzlichem Begrüßung der Delegierten, insbesondere des Verbandsvorsitzenden Kollegen Nieber. Auf den Zweck der Konferenz eingehend, betonte er, daß es bei der diesmaligen Konferenz in erster Linie auf die grundsätzliche Gewissensforschung des Verbandsbezirks ankomme, dementsprechend die Beratung und Aussprache der Gesäße der organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit stehen müsse. Wie der Krieg auf alle Verhältnisse im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben tief einschneidend seine Wirkung ausgeübt habe, sei auch die Gewerkschaftsbewegung vor veränderte Verhältnisse und große Aufgaben gestellt worden, denen sie, auch unser christlicher Metallarbeiterverband, in bester Weise gerecht geworden sind. Von den Beamten des Bezirks sind außer dem Bezirksleiter Hirtlefer, die Kollegen Pabberg, Gebne, Hengstmeier, Hagedorn, Engel, Kreil und Jopp zum Heeresdienst einberufen worden. Vorübergehend auch der Kollege Burgard. Die Kollegen Hagedorn und Jopp haben den Selbentod fürs Vaterland erlitten. Ihnen und den gefallenen Mitgliedern des Bezirkes widmete er einen warmen Nachruf und erhob sich, zum Gedenken an die Gefallenen die Delegierten von ihren Sitzen. Der Mitgliedsbestand im Bezirk ging seit Kriegsausbruch von 7994 auf 4823 zurück. Zum Heeresdienst wurden einberufen ca. 3000. Neuaufnahmen wurden im verfloffenen Jahr 1884 erzielt, darunter 382 Jugendliche, wovon der größte Prozentsatz auf die Ortsgruppen Essen, Duisburg und Oberhausen entfällt. Immerhin konnte das Ergebnis, namentlich in manchen anderen Orten nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden, weshalb hier kräftig nachgeholt werden muß, wobei auch vor allen Dingen das Augenmerk auf die Jugendlichen und weiblichen Arbeiterinnen gerichtet werden muß. In der weiteren Berichterstattung freiste das Referat die glänzende Entwicklung des Wirtschaftslebens, namentlich in der Metallindustrie, die in der Kohlen- und Eisen-

gen Teil mit einem Ring aus einem weichen Metall versehen, der sich beim Hindurchtreiben des Geschosbes durch das Rohr in die Hülse einpresst, wodurch das Geschöß seine Führung, den sogenannten Draß, d. h. eine Drehung um seine Längsachse erhält, was notwendig ist, damit das Geschöß auf seiner Bahn mit seiner Längsachse nicht aus der Flugrichtung kommt und zum Querschläger wird. Früher bestanden die Führungsringe der Granaten einfach aus umgerolltem Blei, später verwendete man einen Hartbleimantel, der aufgelötet wurde. Als jedoch die Geschwindigkeit der Granatgeschosse immer größer wurde, genügte das Blei diesem Zwecke nicht mehr und man ersetzte den Bleimantel durch einen aufgelöteten Kupferring. Ist die Verwendung des reinen Kupfers in der heutigen Waffentechnik also auch im wesentlichen nur auf diesen einen Fall beschränkt, so werden bei der ungeheuren Zahl von Granaten, die der gegenwärtige Krieg verschlingt, doch auch sehr bedeutende Mengen Kupfer für diesen Zweck verbraucht.

Weit größer als in reiner Form ist jedoch die Verwendung des Kupfers für Kriegszwecke in Form von Legierungen. Da ist zunächst die Bronze zu nennen, die Legierung des Kupfers mit Zinn, die lange Zeit hindurch das bevorzugte Kanonenmetall war und auch heute noch in der Geschößfabrikation eine Rolle als Geschößmetall spielt. Es ist das sogenannte Stahlbronze, eine Legierung, die aus 85-90% Kupfer und 10-15% Zinn besteht, von goldähnlicher Farbe und ein sehr gleichmäßiges Material ist. Durch ein besonderes Verfahren, Erhitzen des Metalles durch kaltes Walzen, erhält dieses die Festigkeit, Härte und Elastizität des Stahls, und durch Einpressen eines Stahlzylinders in den Rohrloch wird auch die Widerstandsfähigkeit des Metalles gegen den Gußdruck bedeutend erhöht. Die so behandelte Bronze, die als veredelte Schmiebronze bezeichnet wird, hat die doppelte Festigkeit und die vierfache Elastizität der früher als Kanonenmetall verwendeten gewöhnlichen Bronze und repräsentiert ein hervorragendes Material der Geschößfabrikation, aus dem gegenwärtig die österreichischen Feldkanonen angefertigt werden. Auch in Deutschland hatte man seit dem Jahre 1878 Geschöße aus Stahlbronze hergestellt, die zum Schutze gegen das Ausbleiben mit einem Seelenrohr aus Stahl versehen waren. Der Übergang zum Nickelstahl brachte hier die Bronze jedoch zum völligen Verschwinden, und der gegenwärtige Krieg dürfte unter vielen anderen auch darüber Klarheit verschaffen, ob die Bronze nach wie vor Existenzberechtigung als Geschößmaterial hat oder dem Stahlguß gänzlich zu weichen bestimmt ist.

Allgemeiner als die Verwendung der Bronze ist die der anderen bekannten Kupferlegierung, des Messing, in der Waffentechnik. Messing ist die Legierung des Kupfers mit Zinn, wobei 22 Teile Kupfer mit 28 Teilen Zinn

gemischt sind, eine Legierung, die sich nicht nur durch ihre sehr schöne goldgelbe Farbe, sondern auch durch erheblich größere Härte und Festigkeit von dem reinen Kupfer unterscheidet, sich auch wesentlich leichter bearbeiten und besonders gut ziehen und stanzen läßt. Diese Eigenschaften machen das Messing zu dem hervorragend geeigneten Material für die Herstellung der Patronenhülsen der Infanteriegeschosse und ebenso der Kartuschen, der Metallhülsen für die Pulverladungen der Geschöße, für welche Zwecke ganz gewaltige Mengen Messing gebraucht und verarbeitet werden, die in erster Linie der Grund für den großen Kupferbedarf der kriegsführenden Mächte sind.

Eine sehr bedeutende Verwendbarkeit hatte man sich, wie für die meisten Zweige der Metallindustrie, so auch für die Waffentechnik von dem Aluminium versprochen, vor allem der hervorragenden Eigenschaft dieses Metalles, der Leichtigkeit wegen. Es sollte die Metallhülsen bei den Patronen und Kartuschen erleichtern, für die gerade jene Eigenschaft von Wert gewesen wäre. Leider haben sich die Erwartungen ganz und gar nicht erfüllt. Denn das Material besitzt nicht die genügende Festigkeit, die für diese Zwecke notwendig ist, und da auch durch Legierung des Aluminiums mit anderen Metallen der notwendige Festigkeitsgrad nicht zu erreichen war, so war es für die genannten Verwendungszwecke in der Waffentechnik erledigt und das ist auch bis heute geblieben. Eine allerdings nur bescheidene Rolle hat es sich aber dennoch erobert, nämlich für die Herstellung von Büchsen, für die die Leichtigkeit des Metalles eine sehr wichtige Eigenschaft ist; man verwendet hierfür eine Legierung des Aluminiums mit Magnesium, das sogenannte Magnesium, und hat damit zufriedenstellende Erfahrungen für diesen Verwendungszweck gemacht. Im übrigen wird Aluminium auch für die Herstellung von Feldschloßgeschütz verwendet.

Von erheblicher Bedeutung für die moderne Waffentechnik scheint dagegen das Wolfram zu werden. Dieses Metall, das auch in der Elektrotechnik eine große Rolle spielt und viel für die Herstellung von Glühlampen für die elektrischen Birnen verarbeitet wird, hat für die moderne Waffentechnik zunächst große Bedeutung als Legierungsmetall für die Herstellung hochwertiger Stahlarten erlangt. Der Wolframstahl gehört mit zu den gefestigten Kriegsgewehren. Remerksbar hat man jedoch auch an die Verwendung des Wolframs für die Herstellung von Geschößgeschossen gedacht. Hierfür ist das Metall vor allem seiner bedeutenden Schwere wegen geeignet. Wolfram hat ein spezifisches Gewicht von 19, Blei nur ein solches von 11, und da außerdem das Hartblei, das bei den heutigen Infanteriegeschossen zur Verwendung kommt, infolge seiner Legierung mit Zinn und Antimon noch erheblich leichter ist als das reine Blei, so hat das Wolfram etwa das doppelte spezifische Gewicht wie jenes. Ein möglichst hohes spezifisches Gewicht des verwendeten Metalles ist aber für

das Geschöß von größter Wichtigkeit; es kann auf diese Weise den Luftwiderstand am leichtesten überwinden und wird auch sonst noch in seiner ballistischen Wirkung günstig beeinflusst. Das Wolfram könnte infolge seines hohen spezifischen Gewichtes diesen Anforderungen noch erheblich besser entsprechen als das Blei, und die bereits mehrfach angeführten Versuche haben überaus günstige Resultate mit dem verwendeten Wolframgeschossen ergeben. Man hat für die Herstellung solcher Geschöße allerdings nicht nur reine Wolfram, sondern eine Legierung aus Wolfram und Eisen, die ein spezifisches Gewicht von 15 hat verwendet. Die Versuche ergaben, daß die Wolframgeschosse eine wesentlich größere Durchschlagskraft als die gewöhnlichen Hartbleigeschosse besitzen. So wurden Stahlhülsen, die die gewöhnlichen Geschöße auf eine Entfernung von 800 Metern nicht mehr zu durchschlagen vermochten, von dem Wolframgeschossen noch auf eine Entfernung von 1000 Metern glatt durchschlagen. Da das Wolframgeschöß bei gleichem Gewicht wie das Hartbleigeschöß erheblich schwerer ist und einen geringeren Durchmesser hat als dieses, so überwindet es auch den Luftwiderstand leichter und macht einen erheblich größeren Teil seiner Energie wie jenes für den Moment des Auftreffens auf. Wenn trotz jener überaus günstigen Resultate gegenwärtig noch nicht an eine größere Verwendung des Wolframs für Geschößzwecke gedacht werden kann, so deswegen nicht, weil das Metall überhaupt nicht so leicht zu verarbeiten ist wie Eisen. Die Zukunft erst muß erweisen, ob in diesen Verhältnissen eine Verbindung aus Wolfram und dem Eisen eine größere Bedeutung und Verwendung als Geschößmetall bekommen kann.

Damit wäre die Zahl der wichtigeren für die Waffentechnik in Betracht kommenden Metalle wohl erschöpft. In geringerer Umfange freilich werden auch nahezu alle anderen Metalle, selbst Gold und Silber, in der modernen Kriegstechnik verwendet. Denn wie der Krieg fast alle Zweige der Technik zu seiner Dienste gezwungen hat, so macht er in irgend einer Weise auch von allen Stoffen Gebrauch, die Wertmaterialien der Technik sind, wenn auch oftmals nur in indirekter Weise oder für Zwecke mehr untergeordneter Natur. In diesen weniger wichtigen Metallen kann daher auch niemals ein Mangel eintreten. Über auch von den wichtigsten Kriegsmetallen haben wir, was wir brauchen und was der Krieg erfordert, und so wir eines dieser Metalle nicht oder nicht in genügender Menge im Lande erzeugen, wie etwa das Kupfer, da hat die erfolgreiche Metallbeschlagnahme gesorgt, um aus den gewöhnlichen Betrieben wie aus den Haushaltungen Mengen der benötigten Metalle zu Tage zu fördern, die den Kriegsdarf für jede mögliche Dauer decken. Die Hoffnung unserer Feinde, daß uns Metallmangel die Waffen aus dem Hand schlagen werde, wird sich nicht erfüllen.

erzeugung bereits der Produktion des letzten Friedensjahres nahe kommt, die Lebensmittelsteuerung mit den Begleitererscheinungen und die Bestrebungen zum Schutze der Konsumenten, die Feuerungsaktionen in der Gemeinschaftsarbeit der Metallarbeiterverbände und deren Erfolge, sowie die Eingaben und Verhandlungen mit den militärischen Kommandostellen. Eingehend behandelte er die Frauenarbeit, deren Umfang und Bedeutung für die Arbeiterschaft und der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die gewerkschaftliche Organisationsarbeit. Im Anschluß an diese Ausführungen hielt Kollege Burgard ein Referat über die Frage: „Wie können wir die Agitation wirksamer gestalten.“

Nächster Darlegung der erprobten Erziehung und Organisationsarbeit im Duisburger Bezirk gab derselbe bestimmte Richtlinien nach der das Verantwortungsbewußtsein der Funktionäre und Mitglieder gestärkt und viele Mitarbeiter zur Agitation und Werbearbeit gewonnen werden könnten. Eingehend widerlegte er die landläufigen Einwände, daß infolge der starken Einberufung der Vertrauensmänner die nötigen Mitarbeiter fehlten, die Lebensmittelsteuerung nicht hinderlich sein könnte, besprach ferner die verschiedenen Agitationsarten, wobei besonderer Wert auf die Hausagitation gelegt werden müsse. Seine Rathschläge und Hinweise fanden ungetheilten Beifall bei den Delegierten. Die Diskussion gestaltete sich insoweit recht eingehend und fruchtbringend, zumal die Delegierten aus der Duisburger und Oberhausen Ortsverwaltung die Ausführungen des Kollegen Burgard bestätigten, und von gutem Erfolg zu berichten wußten. Die Aussprache fand ihren Abschluß in der einstimmigen Annahme folgender Resolution:

„Die heutige Konferenz beschließt in Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Kollegen Burgard, daß in allen Ortsgruppen und Sektionen des ersten Bezirkes jetzt entschieden in den nächsten Wochen auf dem Gebiete der Agitation gearbeitet werden muß. Hierbei ist auch besonderer Wert zu legen auf die Gewinnung der Jugendlichen und weiblichen Arbeiterinnen. Da zur Voraussetzung einer wirksamen Agitationsarbeit eine gute Mitarbeit der Vertrauensmänner und Mitglieder gehört, macht die Konferenz allen Ortsgruppen und Sektionen zur Pflicht, in diesem Sinne zu arbeiten, wodurch das Verantwortungsbewußtsein gestärkt und die Mitarbeit gestärkt wird. Die anwesenden Vertreter verpflichten sich, im Sinne dieses Beschlusses in ihrer Ortsgruppe zu wirken.“

Am Schlusse der Konferenz ging der Verhandlungsgegenstand Kollege Wieber in einleitender Rede auf das Ergebnis der Konferenz näher ein und behandelte in tiefergründiger Weise des Näheren die Aufgaben unseres Verbandes während und nach dem Kriege. Die Zeitverhältnisse fordern von der deutschen Metallarbeiterchaft unbedingt den Anschluß an die gewerkschaftliche Organisation und müsse die nächste Zeit eine große Stärkung unseres Verbandes bringen. Mit dem Gelübnis treuer Pflückerfüllung und Ausführung der gefassten Beschlüsse fand mit einem begeisterten Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband die äußerst anregend verlaufene Tagung gegen 7 Uhr ihr Ende.

Jetzt gilt es, die Taten folgen zu lassen. An die Verbandmitglieder des ersten Bezirkes ergeht daher der Appell tatkräftig mitzuarbeiten, sich als rechte Gewerkschaftler und Männer der Tat zu zeigen. Die wohlüberstandene Gewerkschafts- und Werbearbeit liegt im weitestgehenden Arbeiterinteresse und ist eine vaterländische Pflicht, erst recht in den jetzigen Zeitverhältnissen.

*

Hilbesheim. Den Verhältnissen entsprechend, war unsere Versammlung am Sonntagabend, den 1. April gut besucht. Der Vorsitzende, Kollege Helmke, wies in der Einleitung auf die Frühjahrssarbeit innerhalb unserer Ortsgruppe hin und bemerkte, daß jetzt alle Kollegen, die noch am Orte sind, ihre ganze Kraft in den Dienst der Frühjahrssagitiation für unseren Verband stellen müßten. Bezirksleiter, Kollege Bellart-Hannover, gab uns in einem Vortrag ein ausführliches Bild von der Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, insbesondere auf ras Verbandes. Die Aussprache der Kollegen ergab, daß noch mehr in der Agitation getan werden kann und muß. Namentlich gerade die älteren Kollegen waren es, die sich rege an der Aussprache beteiligten und gern in dieser Frühjahrssagitiation ihren Mann stellen wollten. Allen Kollegen war es eine Freude, den Leiter der Jugendklasse anzuhören. Mit wahrem Feuerer verlangte er mehr Zusammenkünfte der Jugend und wünschte, daß gerade jetzt recht viel getan werde, für die Gewinnung der jugendlichen Metallarbeiter. Diesen Ausführungen soll Rechnung getragen werden! Die Kollegen der Ortsgruppe werden zeigen, daß sie auch in diesem Frühjahr mitarbeiten an der Stärkung unseres Verbandes. Alle Kollegen von Hilbesheim sagen sich: Nicht bloß Durchhalten, sondern Vorwärts, das ist das Lösungswort für uns! Nun Kollegen mit neuem und frischem Mut heran an die Frühjahrssagitiation und zeigen wir dadurch unseren Kollegen im Felde, daß die Hilbesheimer es verstehen die Ortsgruppe auch während ihrer Abwesenheit die Reihen zu stärken.

*

Hilbesheim. In unserer Aprilversammlung erstattete Kollege D. als Delegierter Bericht von der in Köln am 19. März stattgefundenen Bezirkskonferenz. Als Resultat des Berichtes wurde nach einer Aussprache die Neubildung eines Agitationsausschusses wie früher früher schon hier bestanden hat, beschlossen. Kollege Billewens von der Versammlung herzlich begrüßt sprach über das Thema: „Deutschland und Frankreichs Kultur im Weltkrieg.“ Durch längeren Aufenthalt in den von unseren tapferen Helden eroberten französischen Landesteilen war es dem Redner möglich, Land und Leute dort kennen zu lernen. Es war deshalb ein naturgetreues, auf Grund von Erfahrungen und persönlicher Eindrücke gekennzeichnetes Bild, welches die Zuhörer fesselte. Nationales Stolz und Bewußtsein lösten die Vergleiche aus, die zwischen der Heimat und dem Feindesland gezogen wurden. Diese betonen die sozialen, sittlichen und sozialen Zustände im allgemeinen und die der Kultur, Bohn- und Arbeitsverhältnisse im besonderen. Der Referent bezeichnete die Ursache, daß der Weltkrieg es Millionen von deutschen Arbeitern ermöglicht habe, persönlich sich im Auslande nach den dortigen Verhältnissen umzusehen, als ein für unsere Nation und Zukunft entscheidendes Ergebnis. Stud-



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

Lorenz Thiele, Uffinghausen
Adolf Hein, Essen-Ruhr
Heinrich Ricken, Essen-Ruhr
Franz Sievers, Essen
Herm. Kleinmann, Essen
Fritz Bohnenkamp, Essen
Wilhelm Alipas, Essen
Clemens Selker, Essen
Franz Rolf, Essen
Karl Kriepe, Weisweid
F. Gruzlewski, Gelsenkirchen
Jakob Schumacher, Hagen
August Sieckmann, Jöllenbeck
Hans Ostermaier, München
Karl Christ, Radevormwald
J. Schäfer, Ratingen
Alfred Willebrock, Solingen
S. Brinktrine, Schloß Holte
Th. Flötgen, Schmachtendorf
Andreas Semmler, Stuttgart
Josef Hesse, Weidenau
Ernst Meyer, Wermelskirchen

+
Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.
Sie mögen ruhen in Frieden.

sich noch die „Selbstaugen“ draußen, gleich, welche politische und religiöse Anschauung dieselben vertreten in der Kritik und Beurteilung, im Vergleich deutscher und französischer Kultur einig. So eine gelegentliche Aussprache fällt immer zugunsten Deutschlands aus. Das was in Friedenszeiten in Millionen von Flugblättern, in tausenden Versammlungen und von hundert von Rednern den deutschen Arbeitern als Schönheit, Lebenslust, Lebensfreude, als zu erreichendes ausländisches Ideal hingestellt wurde, brach zusammen, wie ein Kartenhaus. Vielen war es, als wenn Schuppen von ihren Augen fielen. Die vielfach beschimpfte „preussische Reglementierung und der verhöhrte Bürokratismus“ haben neben anderem jene Ordnung, Disziplin, Kraft und Geist erzeugt, die die Dinge so geschaffen, wie sie zur Zeit zum Glück und Segen Deutschlands und jener Bürger liegen. Der Aufenthalt im Auslande hat den Beweis geliefert, daß an der aufwärtsstrebenden Kultur Deutschlands auch die Arbeiterchaft ihren Anteil genommen. Und daß diese Anteilnahme eine berechtigte ist, keine erbeitelte sein darf, dringt mehr und mehr als Ueberzeugung in die gesamte Bevölkerung Deutschlands durch. Dieses aber ist das große Verdienst unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Deren Tätigkeit im Interesse zunächst des Arbeiterstandes aber auch in dem der Allgemeinheit, findet immer mehr Lob, Anerkennung und Folgerung. Diese Entwicklung wird noch lange nicht von allen Kollegen in rechter Weise gewürdigt. Manche können sich auch in dieser Zeit noch nicht zur Mitarbeit in den Verwaltungsgeschäften und in der Agitation aufschwingen. Andere tun noch weniger und halten den Versammlungsbesuch für überflüssig. Die größte Verurteilung aber verdienen jene, die noch wie vor dem christlichen Metallarbeiterverband zerstreut, oder „Zahnenflucht“ begangen haben. Redner wies zum Schluß darauf hin, mit welcher hohem Interesse die Kollegenchaft im Soldatenrod die Vorgänge in der Heimat verfolgt. Wie so manche Hoffnung auf die „Neugestaltung unserer inneren Politik“ eingestellt sei. Bei allen sei der Wille vorhanden, nach stetigem Frieden wieder gemeinsam mit den dabei geliebten Kollegen die Verbandstätigkeit erneut aufzunehmen, um dadurch die Frucht jähren Durchhaltens zu ernten. Mit einer wohlbegründeten Mahnung zur andauernden Treue zum Verband und der Nation ermahnen die sehr beifällig aufgenommenen Worte des Kollegen. Nach einer kurzen Aussprache über das Gehörte und einigen geschäftlichen Mitteilungen schloß der Vorsitzende die Versammlung. Möge dieselbe für alle ein neuer Ansporn sein zur Agitation und zum Versammlungsbesuch. Einer für alle und alle für einen, sei die Parole für die Zukunft.

*

Hannover. Für den Bezirk des 10. Armeekorps ist vom selbstbetreibenden Generalkommando eine Zentral-Auslastungsstelle für den Arbeitsmarkt geschaffen. Die Zentral-Auslastungsstelle ist dem Verband der niederrheinischen Arbeitervereine angeschlossen. Die Zentral-Auslastungsstelle

umfaßt alle im Bereiche des 10. Armeekorps bestehenden, nicht gewerkschaftlichen Arbeitsvermittlungen für die Dauer des Krieges und für die nächste Zeit nach Abschluß des Friedens. Sie soll einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfragen auf dem Arbeitsmarkte herbeiführen; sowie Vergünstigungen von Befreiungs- und Zurückstellungsgebeten von Kriegsverwendungsfähigen Arbeitern festzustellen. Die Beaufsichtigung der Zentral-Auslastungsstelle geschieht durch einen Ausschuß; der unter Leitung eines Vorsitzenden, bestimmt vom Landesdirektorium Hannover, sich auch je 8 Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammensetzt. (Arbeitnehmer-Ausschüßmitglieder setzen sich zusammen aus je 1 Vertreter von den christlichen und freien Verbänden und 1 Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeiter). Die Arbeitsvermittlung für Kriegsbekindigte gehört nicht zur Befugnis der Zentral-Auslastungsstelle.

*

Wiemeringhausen bei Olsberg. Die Arbeiter von Wiemeringhausen, Uffinghausen usw., soweit sie bei der Firma Christophery beschäftigt sind, haben mit ihrer Lohnbewegung einen schönen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Nachdem die Arbeiter in mehreren Mitglieder- und Vertreterversammlungen zusammen gekommen waren, wurden sie sich einig, eine Lohnerhöhung von 50 Pfg. für die Arbeiter über 20 Jahren und 30 Pfg. für die Arbeiter unter 20 Jahren zu beantragen. Dieses Verlangen war unso gerechtfertigter, weil die Firma bis jetzt einen Höchstlohn von 32½ Pfg. pro Stunde zahlte. Der Kollege Steinacker aus Menden, welcher als Referent an den Versammlungen teilnahm, wurde beauftragt, bei der Firma vorstellig zu werden, um die Forderungen der Arbeiter zu unterbreiten. Dieser sagte unter der Vorbedingung zu, daß sich die Arbeiter vorher reiflos dem Verbandsanzuschließen hätten. Er begründete diese seine Forderung damit, daß nur dann, wenn sämtliche Arbeiter organisiert wären, etwas brauchbares heraus zu holen wäre. Diesem Verlangen kamen die Arbeiter bis auf einige nach. Die sich nicht anschließenden, erklärten sich bereit, in den nächsten Wochen beizutreten. Daß dieses geschieht, ist Aufgabe der Organisierten. Sofort am anderen Tage wurde Kollege Steinacker bei der Firma in Wiemeringhausen vorstellig. Der Betriebsleiter, ein Sohn des Herrn Christophery wollte von einer Lohnerhöhung nichts wissen und meinte, die Firma könnte nicht mehr tun. Er stellte unserem Vertreter aber anheim, beim Hauptbetrieb in Hjerlohn vorstellig zu werden. Dieses geschah nach wenigen Tagen. Der Chef in Hjerlohn ließ sich aber entschuldigen und beim Procuristen konnte nur mit einigen Sägen der Standpunkt der Organisation und der Arbeiterchaft — entschrieben — präzisiert werden. Als der Procurist unseren Standpunkt erfuhr, meinte er, wir sollten den Arbeiterausschuß vorstücken und die Wünsche der Arbeiter würden, so weit wie dies möglich sei, berücksichtigt. Mit dieser Erklärung waren wir vorderhand zufrieden. Der Ausschuß wurde vorstellig und nach einigen Verhandlungen kam folgende Abmachung zu stande: Sämtliche jugendlichen Arbeiter, welche 11 oder 12 Pfg. pro Stunde verdient haben, erhalten ab 1. März 14 Pfg. Sämtliche Arbeiter unter 20 Jahren, einschließlic derjenigen, welche obige Zulage erhalten haben, erhalten 10 Prozent Zulagen. Sämtliche Arbeiter über 20 Jahren erhalten 15 Prozent Zulagen. Diese Zulagen traten ab 1. März in Kraft. Weiter steigt der Lohn um 10 Pfg. pro Tag alle Vierteljahr. Diese Abmachungen entsprechen den Forderungen, die gestellt waren. Infolgedessen erklärten sich die Arbeiter damit einverstanden.

Kollegen von Olsberg, Wigge, Uffinghausen, Wiemeringhausen! Hoffentlich versteht ihr die richtige Lehre aus dieser Lohnbewegung zu ziehen. Die Kollegen sämtlicher Betriebe im dortigen Bezirk sollten sich bewußt werden, daß nur eine organisierte Arbeiterchaft in der Lage ist, solche Erfolge zu erzielen. Es sollte deshalb überall erstes Gebot sein, die Organisation durch Neuaufnahmen zu stärken. Die Kollegen von Olsberg und Wigge wollen sich an das Gelübnis erinnern, welches sie in ihrer letzten Mitgliederversammlung nach dem Referat des Kollegen Steinacker, gegeben haben. Nach diesem Gelübnis ist jedes Mitglied verpflichtet, bis zum 1. April eine Neuaufnahme zu bringen. Handeln wir danach.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Versäumt ohne Grund keine Versammlung!
Sonntag, 30. April 1916:
Essen. Abends 7 Uhr, vierteljährliche Generalversammlung mit Vortrag von Generalsekretär Stegerwald (Köln): Die deutsche Arbeiterbewegung im Kriege und ihre Aufgaben nach dem Kriege.

Maschinenwärter Kranführer Heizer und Oberheizer Werkzeugmacher Ladungsarbeiter Schlosser und Schmiede sofort gesucht.

hoher Lohn, dauernde Stellung auch nach dem Kriege, bewährte Kräfte werden später Meister. Aussichtsreiche Posten. Wohnkolonie mit Gärten im Bau. Angebote mit kurzem Lebenslauf, guten Zeugnisse und Lohnforderung an:

Reichswerke Piesteritz a. d. Elbe
bei Wittenberg, Prov. Sachsen.

Allen voraus
sind die **Riepenkerl**-Tabak
von **Oldenkott-Rees am Rhein.**
überall käuflich!
Wegen ihrer außerordentlichen Bekanntheit jedes Rauchers Freund.